

# Kirchliche Bauten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **63 (2001)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 2. KIRCHLICHE BAUTEN

Das Äussere des **BERNER MÜNSTERS** (Münstergasse 7), des zweifellos bedeutendsten Bauwerks der Stadt Bern, wird in einem Rhythmus restauriert, der es erlaubt, die vorhandenen, hoch qualifizierten Fachleute der Münsterbauhütte kontinuierlich einzusetzen. Dies führt zu teilweise langen Standzeiten der Gerüste, namentlich dann, wenn zwischenzeitlich unaufschiebbare Notmassnahmen getroffen werden müssen. Gerade das seit Jahrzehnten an der Westfront des Turms angebrachte Hängegerüst hat verschiedentlich kritische Bemerkungen verursacht.<sup>45</sup>

Die Arbeit im eingespielten Team ist für alle Beteiligten von Vorteil und sichert dem Bauwerk eine langfristige, nachhaltige Betreuung. Über die *Berner Münster-Stiftung* und ihre Organe hat der letzte Vierjahresbericht Auskunft gegeben. Stiftungsrat<sup>46</sup>, Baukollegium<sup>47</sup> und Münsterbauhütte erfüllen ihre Aufgaben im bisherigen Rahmen.

Neu definiert wurde hingegen der Aufgabenbereich des Münsterarchitekten. Die Überarbeitung der Abläufe und die neu strukturierten Pflichtenhefte ermöglichen es dem initiativen neuen Amtsinhaber<sup>48</sup>, nach und nach klarere Strukturen und effizientere Arbeitsweisen einzuführen und so einen frischen Wind in die Unternehmung ‹Münsterrestaurierung› zu bringen. Die Infrastruktur der Münsterbauhütte wurde neu ausgelegt. Die bestehenden Kapazitäten können dadurch wesentlich rationeller genutzt werden. Im gleichen Zug wurden moderne Hilfsmittel, namentlich für die Arbeitsplanung und -kontrolle, eingeführt. Neue Wege werden auch in der Öffentlichkeitsarbeit beschritten. Eine Bautafel beim Eingang orientiert die Besuchenden laufend über den neusten Stand der Arbeiten, in der Gerbern-Kapelle informieren Plakate und Handblätter über spezifische Themen, und periodische Presseorientierungen setzen die Medien und damit die Öffentlichkeit über die wichtigsten Arbeitsschritte ins Bild.<sup>49</sup>



*Berner Münster:  
Die Turmspitze während  
der Sicherungsarbeiten.*

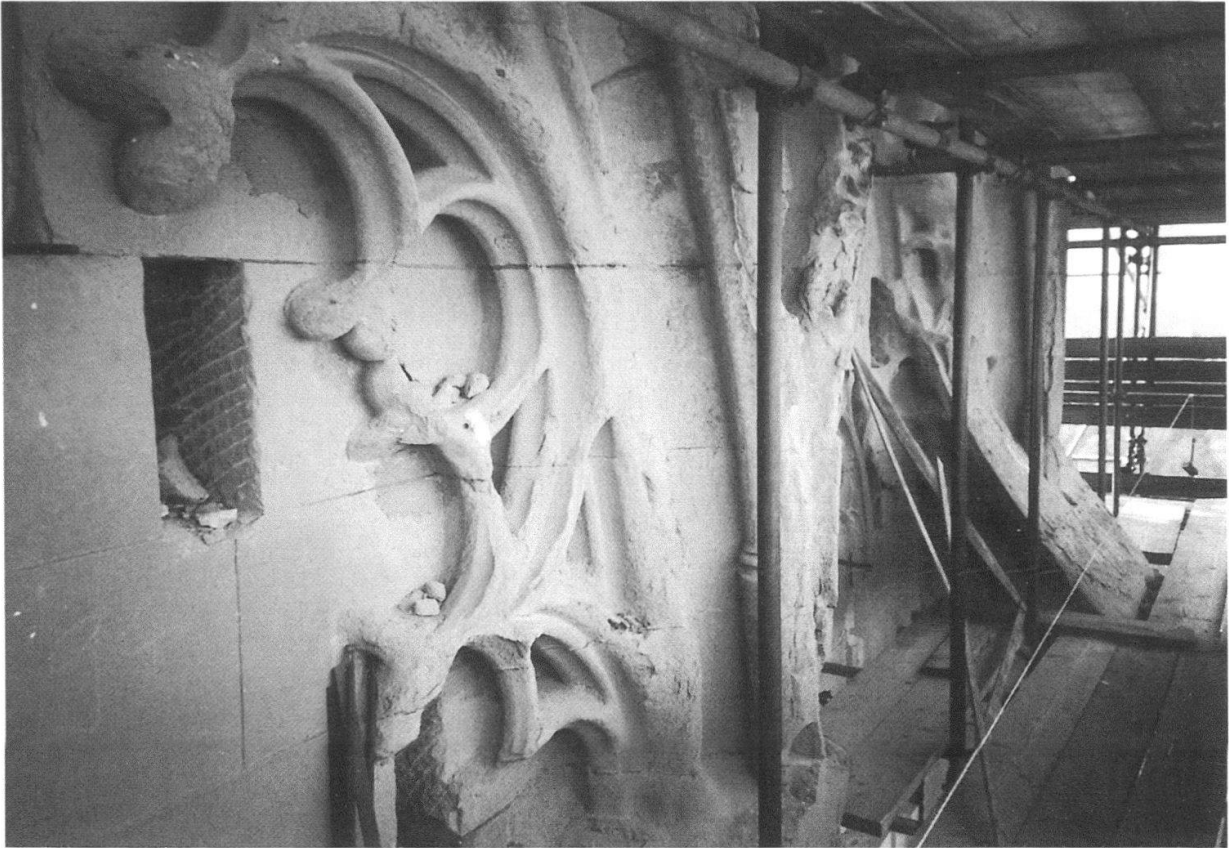
45 Die Arbeiten an der Turmwestfront waren wegen der Restaurierung des Hauptportals, später wegen der dringenden Sicherung der Fialen am Schiff, vor allem aber wegen der Sanierung der einsturzgefährdeten Obergadenfenster (mit zugehöriger Front und Strebewerk) wiederholt für Jahre unterbrochen.

46 Präsident seit 2000: Arthur Liener.

47 Vorsitz seit 1998: Jürg Schweizer; Mitglieder: Bernhard Furrer und Christoph Schläppi.

48 Hermann Häberli seit 1998.

49 Der Münsterarchitekt erstellt jährlich einen Tätigkeitsbericht.

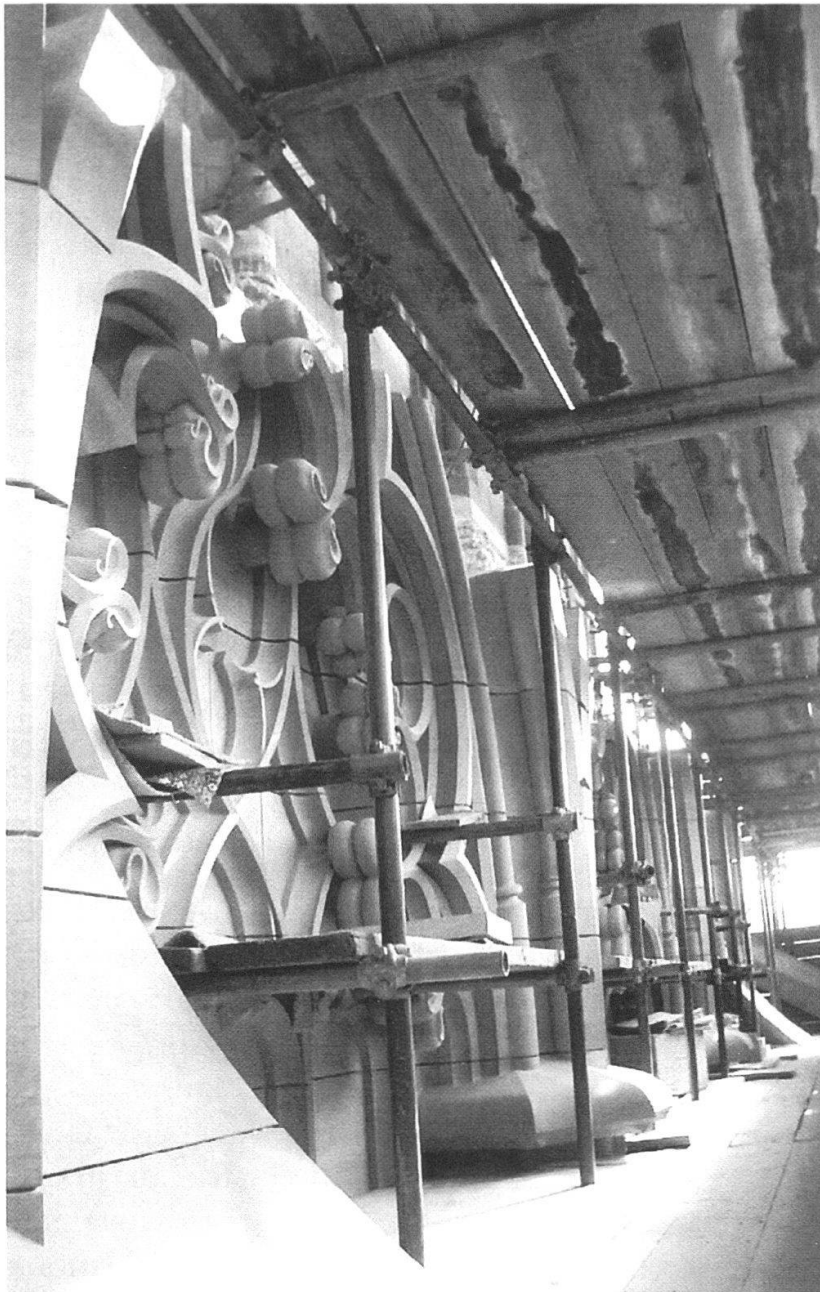


*Münster:  
Bis zur Unkenntlichkeit  
verwitterte Partie vor der  
Wiederherstellung der  
Turmwestseite.*

50 Renovationsinschrift:  
«erneuert 1849 · 2000».  
Die Gerüstbasis wurde 1982  
auf Schicht 70 erstellt; heute  
ist Schicht 96 versetzt –  
damit sind gut drei Viertel  
der Arbeiten an der  
Westfront vollendet.

Unter den Vorhaben am Münster ist zunächst die Wiederaufnahme der Ausbrucharbeiten an der *Westfront des Turmvierecks* aufzuführen. Auch mit dem Versetzen der teilweise seit Jahren fertig gestellten, aufwändige Bildhauerarbeiten aufweisenden Quader wurde begonnen; bereits sind wesentliche Teile des Ersatzes ausgeführt. Die Arbeit an der Fassade ist ausserordentlich heikel, sind doch sehr grossvolumige Stücke mit einem Gewicht von bis zu 1500 Kilogramm und mit äusserst fein gearbeiteter und entsprechend empfindlicher Bildhauerarbeit in grosser Höhe millimetergenau zu versetzen. Mit einer neuartigen Armierungs- und Verankerungstechnik wird der Form der Turmfront, die keiner präzisen Geometrie folgt, und den hohen baustatischen Ansprüchen Rechnung getragen. Gegen Ende der Berichtsperiode ist der Quader mit der Renovationsinschrift über dem Westfenster eingesetzt worden.<sup>50</sup>

Die Arbeiten an den *Obergadenfronten* konnten vorläufig abgeschlossen werden. Diejenigen Mass-



*Münster:  
Turmwestseite, Fassade  
nach dem Wiederaufbau  
durch die Münsterbauhütte.*

werke, die akut einsturzgefährdet waren, sind ersetzt worden. Gleichzeitig wurden auch die Glasmalereien gereinigt, gesichert und mit einer Schutzverglasung versehen. Im Hauptschiff sind in einem Einjahresrhythmus acht von insgesamt zehn Fenstern vollständig restauriert worden; dabei wurden bei jedem Fenster auch die zugehörige Hauptschifffront mit dem Abschlussgesimse sowie die Strebebogen in die Arbeiten einbezogen. In späteren Jahren werden die restlichen drei Fenster auszuführen sein.

Spektakuläre Arbeiten waren an der *Helmspitze* des Turms zu leisten. Nach dem Erdbeben von 1946 bestand die Gefahr, dass die aus vier Teilen bestehende grosse Kreuzblume auseinander brechen könnte, und es waren eine eiserne Hilfskonstruktion mit oberer und unterer Sicherungsmanschette und Zugstangen eingebaut worden. Die in der Zwischenzeit erheblich korrodierten Metallteile wurden durch eine neue Sicherungskonstruktion ersetzt, die mit Spannseilen auch eine horizontale Aussteifung ermöglicht. Die Arbeiten in luftiger Höhe erforderten eine minutiöse Vorbereitung der einzubauenden Stücke und ein ausserordentlich aufwändiges Gerüst auf Konsolen. Sie wurden 1999 durchgeführt; die später demontierbare Leiter zur Vorbereitung und zur Nachkontrolle bleibt während rund drei Jahren an Ort und Stelle und hat bei der Bevölkerung für einigen Gesprächsstoff gesorgt.

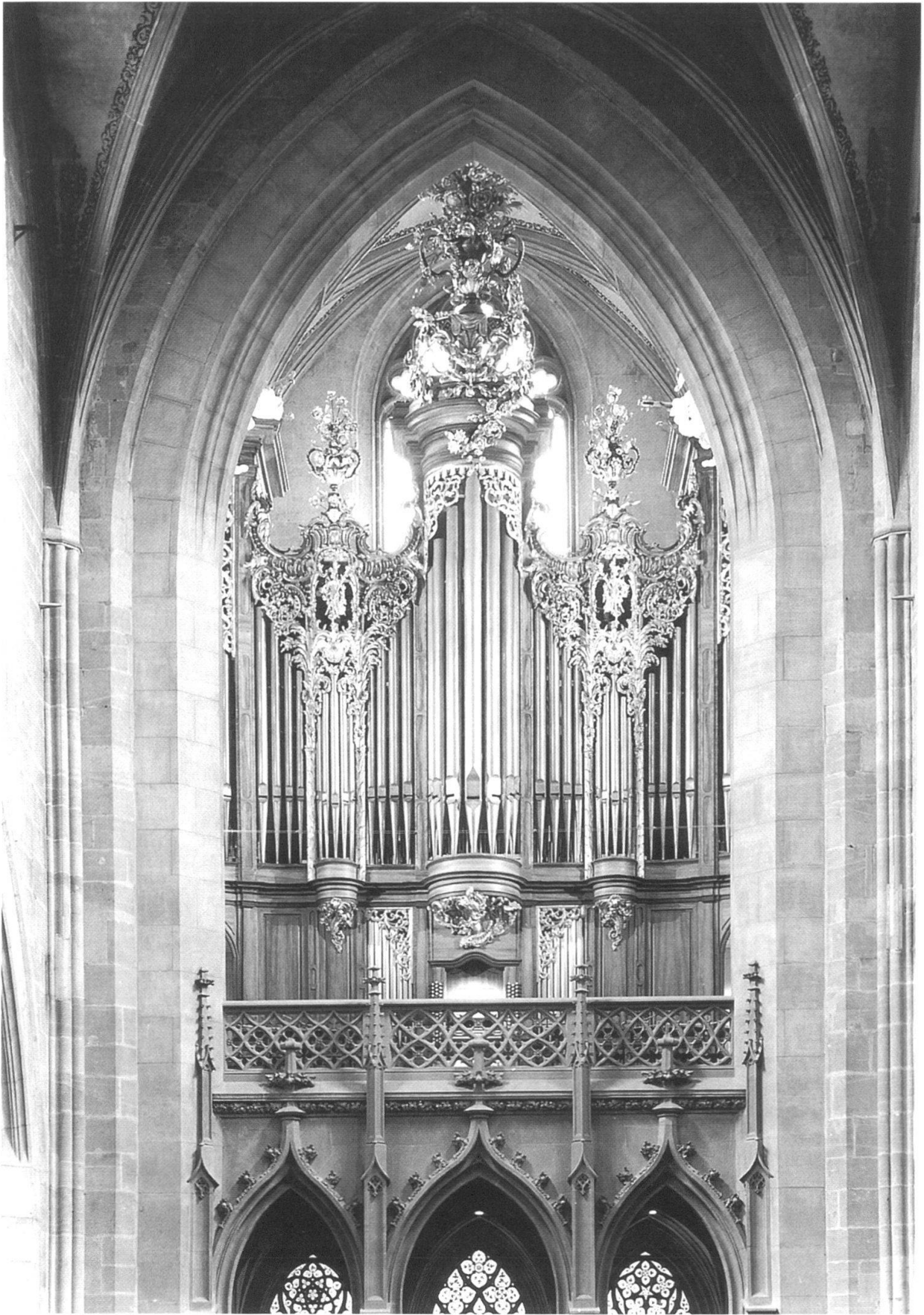
Im Innern des Münsters ist zunächst die *Gerbern-Kapelle* zu erwähnen, die nach Jahrzehnte dauernden Vorgesprächen zu einem neuen Empfangsraum für Besuchende umgestaltet worden ist. Mit einfachsten Mitteln wurden Zugänge und ein Windfang erstellt sowie eine Auskunfts- und Verkaufsstelle eingerichtet. Gleichzeitig wurden Turmaufstieg und -abstieg voneinander getrennt. Die neue Lösung bewährt sich.

In teilweiser Analogie zur Überprüfung des Hauptschiffgewölbes wurde eine Inspektion des *Chorgewölbes* durchgeführt. Sie erlaubte erstmals seit langer Zeit, die Rippenschlusssteine und Gewölbekappen aus nächster Nähe zu begutachten; glücklicherweise bestätigte sie die Befürchtungen grösserer Verschiebungen nicht. Die Gelegenheit wurde genutzt, um Punkte für die geodätische Vermessung zu setzen, so dass nun alle Teile des Münsters periodisch eingemessen und so überwacht werden können.

Aus Anlass der Restaurierung der grossen Orgel (siehe unten) wurde die für einige Zeit leere und damit zugängliche *Turmhalle* genau untersucht.<sup>51</sup> Es zeigte sich, dass teilweise während der Bauzeit, teilweise durch spätere Änderungen bedeutende Anpas-

51 Leitung durch das Münsterbaukollegium. Restaurator: Urs Bertschinger, Biel; Zusammenführung der Erkenntnisse von Turmhalle und Orgel noch ausstehend.

*Nebenstehendes Bild: Münster: Prospekt der Grossen Orgel nach der Restaurierung.*



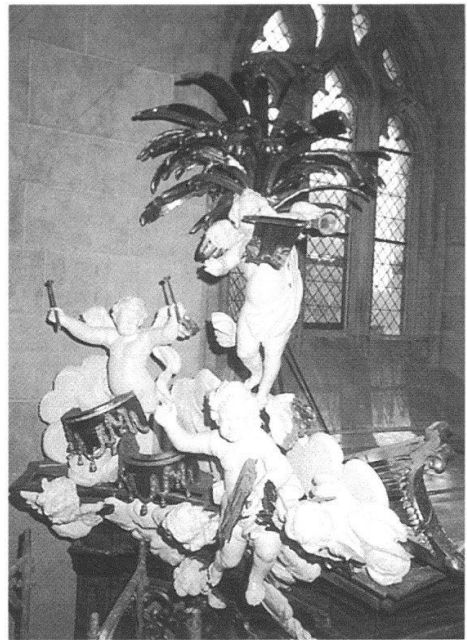
sungen vorgenommen worden sind. Das Gewölbe der Halle wurde sorgfältig kontrolliert, und äusserst zurückhaltend wurden einige farbliche Retuschen vorgenommen. Die Wände der Halle wurden neu gefasst.  
B.F.

52 Gugger, Hans: Die bernischen Orgeln. Bern, 1978, 95–169.

Die GROSSE ORGEL des Berner Münsters weist eine lebhaftere Entstehungsgeschichte auf.<sup>52</sup> Die erste neue Münsterorgel nach der Reformation wurde durch Leonhard Leu (Lüw) 1726 bis 1730 auf einem eigens dazu erstellten neuen Lettner von Niklaus Schiltknecht erstellt. Es handelte sich um ein Werk von drei Manualen und Pedal mit 38 Registern. Bereits 1748 bis 1751 gestaltete Viktor Ferdinand Bossart die Orgel um und stellte sie auf einer neuen, von Beat Rudolf von Sinner konkav gestalteten Empore auf. In der Folge wurde das Rückpositiv aufgegeben und durch ein Brustwerk ersetzt; das Werk enthielt nun 44 Register. Gleichzeitig wurde das Hauptgehäuse tief greifend umgestaltet – Bestandteile der alten Schnitzereien und neue Teile wurden kombiniert. Eine weitere grundlegende Renovation des Werks erfolgte durch den Orgelbauer Franz Josef Remigius Bosshart 1827/28. Beim neuerlichen Umbau durch Friedrich Haas wurde das von ihm vorgeschlagene Gehäuse im neugotischen Stil nicht ausgeführt; die Orgel wurde jedoch auf dem noch heute bestehenden neugotischen Lettner aufgestellt, und es wurden Veränderungen am Werk vorgenommen. Die erneuerte Orgel wurde 1849 eingeweiht. Eine vollständige Revision durch Friedrich Goll 1903 hatte eine Vergrösserung auf 65 Register zur Folge. Die Firma Kuhn in Männedorf erhielt 1930 den Auftrag, ein neues Werk in das alte Gehäuse einzubauen, erweitert auf 78 Register. Ein neues Rückpositiv wurde hinzugefügt, und die 1903 eingebaute pneumatische Traktur wurde durch eine elektrische Traktur ersetzt. In den Jahren 1941, 1952 und 1962 wurden zum Teil wesentliche Umbauten vorgenommen.

53 Vorsitz: Dr. Tedy Hubschmid. Eidgenössischer Experte: Rudolf Bruhin.

Die Gesamtkirchgemeinde setzte 1991 eine Orgelbaukommission ein.<sup>53</sup> Sie liess durch das Baukollegi-



*Münster:*

*Detailzeichnung der Orgelbekrönung von Karl Howald, um 1830; rechts die gemäss der Zeichnung von Karl Howald neu aufgestellten Putti auf der Orgel.*

um des Münsterbauvereins zunächst abklären, ob der Stützbogen, der anlässlich des Turmaufbaus 1889 bis 1893 eingebaut worden war, entfernt werden könne – er behindert sowohl die Sicht auf die Orgelfassade als auch in einem gewissen Mass die Ausbreitung des Klangs. In seinem Bericht kam das Kollegium zur Empfehlung, «aufgrund der schwierigen bautechnischen Voraussetzungen, der grossen denkmalpflegerischen und archäologischen Bedenken, der stein- und bildhauerischen Schwierigkeiten und der enormen finanziellen Konsequenzen auf den Abbruch des Mittelstützbogens zu verzichten».<sup>54</sup> Als weitere Vorabklärung gab die Gesamtkirchgemeinde eine umfassende Bestandesaufnahme der Orgel, namentlich ihres Werks, in Auftrag.<sup>55</sup> Sie umfasste ein vollständiges Inventar aller Pfeifen (einschliesslich der Messuren und Inschriften), eine genaue Analyse der übrigen Werkbestandteile, genaue Massaufnahmen und eine umfassende Fotodokumentation des Orgelgehäuses sowie ergänzende Archivarbeiten.

Für den anschliessenden Entscheid zur grundsätzlichen Verhaltensweise wurden drei Varianten erwogen:

54 Berner Münster: Stützbögen unter der Turm-ostseite. Bericht zur Frage eines allfälligen Abbruchs. 10. März 1992.

55 Ausgeführt von Bernhardt H. Edskes, Wohlen AG.



56 Dr. h.c. Hans Gugger;  
Heinrich Gurtner,  
ehemaliger Münsterorganist;  
Prof. Dr. Marc Schaeffer  
(Strassburg); Prof. Dr. Luigi  
Fernando Tagliavini  
(Freiburg).

57 Bloss die 32-Zoll-  
Pfeifen verblieben in der  
Halle, wurden allerdings in  
deren Mitte verschoben.

58 Münsterbauhütte:  
Münsterbauleiter Tobias  
Indermühle, später  
Hermann Häberli;  
Werkmeister: Martin Hännli.

59 Kunsthistoriker:  
Georges Herzog;  
Restaurator:  
Willy Arn AG, Lyss.

die blossen Renovation der bestehenden Orgel – der Rückbau auf den Bestand von 1930, allenfalls mit gewissen Modifikationen – ein Neubau unter Verwendung aller brauchbaren Registerpfeifen sowie des Gehäuses. Die Diskussion innerhalb der Kommission, in welcher neben der Bauherrschaft der Organist und die Denkmalpflege vertreten waren, wurde sehr breit geführt und auch mit aussenstehenden Fachleuten vertieft.<sup>56</sup> Nach sorgfältiger Abwägung entschied sich die Kommission Ende 1994 für die letzte Variante. Es wurden die Detailplanung durchgeführt und die Beschlüsse der kompetenten Organe ausgelöst.

Die Arbeiten begannen Anfang 1998, nachdem sich ein kurz zuvor entfachter Wirbel um die drei Jahre zuvor bestimmte, publizierte und von allen zuständigen Gremien gutgeheissene Variante als inhaltlich unbegründet und zudem zeitlich verfehlt erwiesen hatte. Zunächst wurden das Gehäuse und die für eine Wiederverwendung vorgesehenen Bestandteile des Orgelwerks sorgfältig demontiert. Die dadurch freigestellte Turmhalle<sup>57</sup> wurde der oben erwähnten Untersuchung unterzogen. Danach wurden Halle und Gewölbe gereinigt, kleinere Reparaturen vorgenommen sowie störende jüngere Übertünchungen farblich eingestimmt. Die Lettnerbrüstung, die 1930 für das Rückpositiv ausgebrochen und in den verbleibenden Teilen stark verändert worden war, wurde ergänzt.<sup>58</sup>

Die Bestandteile des Orgelprospekts wurden einer genauen kunsthistorischen und restauratorischen Untersuchung unterzogen.<sup>59</sup> So liessen sich die einzelnen Teile und ihre sukzessiven Fassungen den bekannten Bauphasen zuordnen, und es gelang auch anhand detaillierter Zeichnungen von Karl Howald, die (zuvor willkürlich) veränderte, ursprüngliche Aufstellung der Putti zu eruieren. Das Gehäuse mit dem figürlichen Schmuck wurde in seinem Bestand gesichert, grobe Fehlstellen wurden ergänzt. Die Fassungen wurden durchgehend untersucht und gesichert; teilweise wurden sie belassen – beispielsweise die Vergoldungen und Teile der Holzmaserierung –, teilweise wurden sie über-

fasst – beispielsweise die Putten über den beibehaltenen Farbschichten.

Die Orgel selbst enthält in Hauptwerk, Brustwerk, Positiv, Schwellwerk und Pedalwerk 71 klingende Register mit mechanischer Traktur und Doppelregistrierung (mechanisch und elektrisch).<sup>60</sup> Die Windversorgung, die zuvor im Estrich installiert war, und die Schleifwindladen wurden neu konzipiert. Die Orgel wurde 80 Zentimeter tiefer, auf die ursprüngliche Höhe, gesetzt. Anstelle des Rückpositivs wurde das erwähnte Brustwerk eingesetzt.<sup>61</sup>

Die Grosse Münsterorgel wird nach der Neukonzeption unter Verwendung des Gehäuses und aller brauchbaren bestehenden Pfeifen ihrer Funktion als wichtige Trägerin der Kirchenmusik, aber auch als Konzert- und Unterrichtsinstrument wieder vollauf gerecht. In Orgelwerk und Prospekt gibt sie Zeugnis von Auffassungen und Beiträgen verschiedener, auch heute erkennbarer Epochen. Diese Beiträge sind unter Einschluss der jüngsten Ergänzungen zu einem neuen, stimmigen Ganzen zusammengefügt worden. B.F.

60 Orgelbau  
Th. Kuhn AG, Männedorf.

61 Leider wurde auf die historisch belegte Ausgestaltung mit einem Pfeifen-Prospekt verzichtet.

